

- Posti, L. 1942, Grundzüge der livischen Lautgeschichte, Helsinki (MSFOu LXXXV).
- Rapola, M. 1922, Suomenkielen *aise-*, *äise-*loppuisten verbien alkuperä. — Vir., 85—90.
- Rätsep, H. 1956, *i*-sufiksilistest verbidest eesti keeles. — ESA 2, 74—91.

- Tunkelo, E. A. 1946, Vepsän kielen äännehistoria, Helsinki (SKST 228).
- Värv, V. 1966, Sõnasisesed konsonandid eesti onomatopoeetilistes verbides. — ESA 12, 35—41.

ТАПАНИ ЛЕХТИНЕН (Хельсинки)

<https://doi.org/10.3176/lu.1982.1.11>

Н. Г. Зайцева, Именное словоизменение в вепском языке (История и функционирование форм слова), Петрозаводск, «Карелия», 1981. 218 S.

Von der im Institut für Sprache, Literatur und Geschichte der Karelischen Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ernsthaft betriebenen Forschungsarbeit zum Wepsischen zeugen solche umfangreiche Arbeiten wie die von M. Zajceva und M. Mullonen «Словарь вепского языка» (1972, 748 S.) sowie «Образцы вепской речи» (1969, 269 S.) und von M. Zajceva «Суффиксальное глагольное словообразование в вепском языке» (1978, 176 S.). Den eben genannten folgt nun von N. Zajceva «Именное словоизменение в вепском языке (История и функционирование форм слова)» (1981, 218 S.; unter der Redaktion von G. Kert). Erwähnenswert ist auch die unlängst im Institut für Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR abgeschlossene Forschungsarbeit von A. Kährik «Verbide muutmudul lõunavepsa murdes» (1980, 152 S.). Zählt man hierzu auch noch die von A. Turunen (Helsinki) verfaßten Artikel über einige Derivationssuffixe und die Kurzabhandlungen zu den wepsischen Pluralformen des Unterzeichneten, dann ist auch schon fast alles genannt, was in den letzten Jahren zum Wepsischen erschienen ist.

Wenn man einige Gebiete der wepsischen Grammatik als detailliert ausgearbeitet ansehen darf (an dieser Stelle sind in erster Linie E. A. Tunkelos umfangreiches «Vepsän kielen äännehistoria» (1946, 922 S.) und L. Kettunens «Vepsän murteiden lauseopillinen tutkimus» (1943, 576 S.) zu nennen), dann gibt es in der Morphologie und Derivation noch recht viele unerforschte Gebiete.

In der zu betrachtenden Forschungsarbeit unterzieht N. Zajceva vier mit dem Nomen verbundene grammatische Kate-

gorien — Kasus, Numerus, Possessivsuffixe und Komparation — einer näheren Betrachtung. In der umfangreichen Einführung (65 S.) gibt die Autorin einen Überblick zur bisherigen Erforschung der wepsischen Nomen und erörtert theoretische Aspekte der vier genannten grammatischen Kategorien. Besondere Aufmerksamkeit gilt den spätentstandenen Kasus, bei denen N. Zajceva mit Recht nicht nur die Gebrauchsform der Postposition, sondern auch die vor dieser auftretende ursprüngliche Kasusendung als Kasusendung ansieht; z. B. die Kasusendung des Wortes *t'espei* 'über den Weg' ist *-spei*. Auf diese Weise kann man in jedem Kasus den einheitlichen Wortstamm *t'e-* herauslösen.

Zur Festlegung der spätentstandenen Kasus ist es notwendig, sowohl phonetische, morphologische als auch syntaktische Merkmale heranzuziehen. Als phonetische Kriterien hält N. Zajceva die folgenden Sachverhalte für wesentlich: völliger Betonungsausfall bei Postpositionen, Pausenschwund, Assimilation, Subordination bezüglich der Vokalharmonie, Reduktion der Postposition. Wesentliche syntaktische Kriterien: kein Gebrauch des neuen Formanten als Adverb (dazu eignet sich oft die selbständige Postposition), Zusammenschluß der Postposition auch zum Attribut (*ñečidame prihāme* 'mit diesen Jungen'), Hinzufügen der neuen Kasusendung den sich wiederholenden Satzgliedern (*elan üh'es emagame da iżandame* 'ich lebe mit meiner Schwiegermutter und meinem Schwiegervater').

Wenn auch diese Kriterien für das Wepsische stichhaltig sind, wäre es dennoch riskant, diese in ihrer Gesamtheit für die anderen ostseefinnischen Sprachen zu verallgemeinern. Das beweist der estnische Satz zum letzten Beispiel *elan koos ämma ja äiaga*, wo eine Komitativendung völlig

genügt. Dabei hat das est. *-ga* aber die gleiche postpositionale Herkunft wie das weps. *-me*.

In der Analyse der Herkunft des Pluralmerkmals *i* der ostseefinnischen obliquen Kasus schließt sich die Verfasserin der Bubrich—Alvre Theorie über die Entstehung des *i* aus dem früheren Kollektivsuffix *-ja/-jä* an. Obwohl einige Forscher diesen Entwicklungsweg phonetisch nicht für möglich gehalten haben, möchte ich hier nochmals die ganze Gesetzmäßigkeit der Herausbildung der Konsonantenstammformen **mej(ä)-tä*, **tej(ä)-tä* > *mei-tä*, *tei-tä* 'uns, euch' u. a. betonen, was in jeder Beziehung mit den bekannten Tatsachen der Vokalgeschichte der ostseefinnischen Sprachen übereinstimmt (s. genaueres bei P. Alvre, *i*-mitmuse päritolust. — Nonaginta. Emakeele Seltsi Toimetised nr. 6, Tallinn 1963, S. 78 ff.).

Den breitesten Raum (83 S.) im Hauptteil der Forschungsarbeit nimmt die Vorstellung der morphologischen Struktur und der Funktionen der 18 wepsischen Kasus (8 davon spätentstandene) ein. Zu den spätentstandenen Fällen gehören: der Elativ (Kasusendung *-späi*, *-špäi*, *-spe* usw.), der Ablativ (*-upäi*, *-lpeü* u. a.), der Egressiv (*-nnupäi* u. a.), der Approximativ I (*-nlou*, *-npou* u. a.), der Approximativ II (*-nloks*, *-nnoks*), der Komitativ I (*-(d)me*), der Komitativ II (*-(η)ke*, *-(d'e)ke*). Wenn man den Approximativ und Komitativ mit ihren unterschiedlichen Kasusendungen als eigenständige Fälle zählt, so gibt es im Wepsischen insgesamt 20 Kasus. Offensichtlich hätte die Autorin diese Zahl anstelle 18 betonen müssen.

Der Gebrauch der Possessivsuffixe hat sich im Wepsischen wie auch in einigen anderen ostseefinnischen Sprachen stark reduziert. Eine umfassendere Behandlung dieses Problems fehlte bis jetzt. Diese Frage ist trotzdem noch nicht erschöpfend beantwortet, denn N. Zajceva beschäftigt sich in erster Linie mit den Nomina und Pronomina (*d'edam* 'mein Großvater', *ičezo* 'sein eigenes', *mītemei* '(für) uns' u. a.), und die Behandlung der Adverbien ist aus verständlichen Gründen nicht in die Arbeit aufgenommen worden.

In der Komparation sind alle Steige-

rungsstufen dargelegt, jedoch *ma-*, *mā-* Superlative nur mit einem Wort (*parah'im* 'der Beste'). Gebräuchlich ist die analytische Bildungsweise *kaikiš*, *kaikid'* + Komparativ (*kaikiš paḡemb* 'der Beste'), die in dieser Form auch im Estnischen und Finnischen bekannt ist. Stellenweise tritt noch die archaische Anwendung des Komparativs bei Substantiven (*ehtḡmba tuugat* 'kommt später am Abend') auf. Lobenswert ist, daß zusammen mit der Komparation auch ein Überblick zur Typologie des wepsischen Equativs (*sūlen tevel'l'e* 'ein Faden breit', *sormem-piltūne* ~ *pil'l'e jorš* 'fingerlanger Kaulbarsch') gegeben ist.

Eine bedeutend tiefgehendere Behandlung wäre bei der Darlegung der Pluralformen wünschenswert gewesen. Zwar weist die Autorin in der Arbeit E. A. Tunkelo anführend darauf hin, daß sich *oi* der *a-*, *ä-*Stämme nach einer Reihe Zwischenstufen sogar in *i*-Form verwandelt, dennoch kann man auf 4 Seiten zwangsweise nur einen Bruchteil der bunten Palette der wepsischen *i*-Pluralformen unterbringen. Zu vielen interessanten Analogie- und Kontaminationstypen (darunter auch südweps. *veiko.īl'e* 'den Brüdern') ist sie in der Analyse gar nicht gekommen. Das eben gebrachte Beispiel ist übrigens ein metanalytisches Gebilde, in dem das Merkmal *ī* aus dem Plural der *i*-stämmigen Wörter übertragen worden ist. Deshalb kommen jetzt im Paradigma der *oi*-Deminutive im Unterschied zu den anderen ostseefinnischen Sprachen drei Stämme (*veikōle* 'dem Bruder' — *veikoid* 'die Brüder' — *veiko.īle* 'den Brüdern') vor. Die Behandlung solcher und anderer Einzelheiten wäre einem Linguisten wepsischer Nationalität auf den Leib geschrieben. Es ist schade, daß diese in dieser wertvollen Forschungsarbeit fehlen.

Technisch gesehen hat diese Arbeit ein hohes Niveau, nur in den Anmerkungen steht an einigen Stellen fälschlicherweise A. Ahlgvist (pro A. Ahlgvist) und der 1949 erschienene Artikel von D. V. Bubrich kann nicht mit der in Tallinn herausgegebenen ЦФУ (1. Jahrgang bekanntlich 1965) verbunden werden.

PAUL ALVRE (Tartu)